

Larry Williams

# **Die Erfolgsgeheimnisse des Kurzfristtradings**

## Kapitel 1

---

# Ordnung in das Chaos bringen

---

*»Es gibt zwei Wege, um beim Trading Geld zu verdienen: Entweder man erwischt eine große Kursbewegung mit einer kleinen Position, oder man erwischt eine kleine Kursbewegung mit einer großen Position.«*

*– Bill Meehan –*

Wenn das, was ich bis jetzt geschrieben habe, Ihre Trading-Ziele auf den Kopf gestellt hat, dann wird es Zeit zu lernen, wie die Märkte funktionieren. Die Spekulation – der Handel mit Rohstoffen, Devisen und Wertpapieren – ist nicht jedermanns Sache; es mag vielleicht auch nicht das Richtige für Sie sein. Sogar ich habe mich ab und zu gefragt, ob ich für dieses Geschäft überhaupt geeignet bin.

## Wie ich die Märkte studierte

Meine Karriere als Trader begann in Portland, Oregon. Dort traf ich einen Merrill-Lynch-Broker, der dachte, dass wir gemeinsam ein wenig Geld verdienen könnten. Er hatte zur Hälfte Recht, wir hatten Glück von der ersten Sekunde an. Er verdiente gutes Geld an den Gebühren, nur ich verlor Geld. Das Schlimme daran war, dass es nicht mein Geld war, sondern das Geld eines mir flüchtig bekannten Mannes, der mich gebeten hatte, es für ihn zu investieren.

Im Nachhinein betrachtet waren die Verluste von damals ein Vermögen wert – sie haben mein Leben verändert.

Dieses einschneidende Erlebnis verfestigte in mir das Verlangen, dieses Geschäft von der Pike auf zu lernen. Wenn es so einfach war, Geld zu verlieren, wie einfach musste es dann sein, Geld zu gewinnen? Mein Broker war, so wie ich, noch sehr neu in dem Geschäft. Auf Rat- oder Vorschläge durfte ich also nicht einmal hoffen. Sein Marktverständnis war, gute Aktien zu kaufen und diese langfristig zu halten (eine brillante Idee), aber mein Verlangen war es, mit kurzfristigen Marktbewegungen Geld zu verdienen. So begann meine Ausbildung als Kurzfrist-Trader.

Ich hatte weder einen Lehrer, noch kannte ich andere Trader, also kaufte ich mir einfach Fachliteratur, so wie auch Sie es mit dem Kauf dieses Buches getan haben. Die Autoren haben es so einfach aussehen lassen. Ich habe Joe Granvilles Klassiker über die Technische Analyse gelesen und daraufhin angefangen, Eröffnungs-, Schluss- sowie den Höchst- und Tiefstkurs eines jeden Handelstages zu verfolgen. Zusätzlich habe ich die Indikatoren verwendet, die Joe seinen Lesern ans Herz gelegt hat. Bevor ich es merkte, haben mich die Märkte aufgesogen. Ich verbrachte fünf bis sechs Stunden jede Nacht nur damit, die Wall Street zu besiegen, ein Vermögen zu gewinnen – und eine Ehe zu verlieren.

Meine erste Frau, Alice Fertridge, war eine »Chart-Witwe«, und doch unterstützte sie stets meine Vorhaben. Schlussendlich sind wir von Portland nach Monterey in Californien gezogen. Wir hatten beide einen Job, und ich hatte zusätzlich noch an meinem Jura-Abschluss gearbeitet. Allerdings hatte ich das Ziel, Anwalt zu werden, mehr oder weniger bereits aufgegeben – insbesondere nachdem ich für einen solchen gearbeitet hatte. Ich dachte, dass man als Anwalt vor Gericht das Leben anderer Menschen rettet. Die Realität war, dass man Geld für Verurteilungen sammelte, einfache Fälle suchte und Obdachlose sowie eiskalte Kriminelle vertreten musste. Es war nicht wie Trading.

Zum Glück traf ich in Monterey zwei Broker, die – wie ich – Charts händisch erstellten. Joe Miller und Don Southard bombardierten mich schon bald mit ihren Erfahrungen, die sie mit den Märkten gemacht hatten. Wir waren alle drei von Granvilles On-Balance-Volume (OBV)-Indikator fasziniert und erstellten für die 30 bis 50 Aktien, die wir verfolgten, stets OBV-Charts. Ich begann auch gleitende Durchschnitte zu verwenden, ein weiteres Hilfsmittel, das in allen damaligen Büchern angepriesen wurde – so wie heutzutage.

Mein Aktien-Trading hatte zwar Erfolg, aber was sich als Karriere-Booster für mich erwies, war ein Buch von Gil Haller mit dem Titel *Haller Theorie*. Mithilfe dieses Buches lernte ich viel über Aktien und Spekulation. Schließlich lernte ich Gil persönlich kennen und weiß bis heute seine Unterstützung und Ermutigungen zu schätzen. Gils Strategie war es, Aktien zu kaufen, die bereits signifikante Kurssprünge verzeichneten. Diese Methodik wird heute von Fonds verwendet und trägt den Namen »Momentum-Strategie«. Haller hat diese Strategie bereits 1964 angewendet und ausgesprochen gut davon gelebt. Aber Gil hat nicht so gelebt, wie ich es wollte! Er hatte einen alten vergammelten Schreibtisch und benutzte alte Briefe, um ein zu kurzes Tischbein zu verlängern. Gil war nicht knausrig, aber er drehte trotzdem jeden Cent zweimal um, bevor er ihn ausgab.

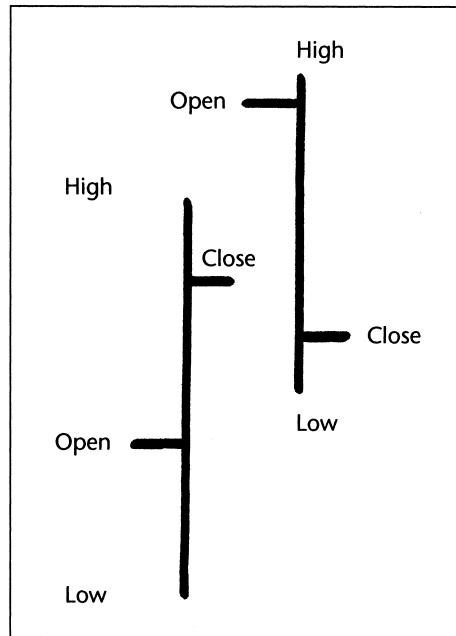
Schließlich malte ich mir eine Theorie aus, wie die Märkte funktionieren könnten: Kurzfristig verliefen Kurse in Rallyes und Rückgängen um einen Schnittpunkt, den ich auch Durchschnittspunkt nennen könnte. Mein Ziel war es herauszufinden, wann die Kurse niedrig waren, da sie ja dann anschließend zu diesem Schnittpunkt zurückkehren würden. Das bedeutete, dass ich eine Kursausdehnung identifizieren musste und anschließend eine Technik benötigte, die mir signalisierte, wann diese Ausdehnung sich dem Ende neigte und die Kurse wieder zum Schnittpunkt laufen würden. Weil es so einfach aussah, war ich mir sicher, dass es ein höheres Gesetz oder einen Geheimcode gab, der alle Probleme lösen konnte. Es musste einen unanfechtbaren Grund geben, warum die Kurse – alle Kurse – von Punkt A nach Punkt B liefen, dachte ich.

Was ich schlussendlich herausgefunden habe, war: Es gibt einen Grund, warum sich Kurse bewegen. Die gute Nachricht: Es gibt wiederkehrende Muster, wie Kurse von Punkt A nach Punkt B laufen. Die schlechte Nachricht: Diese Muster sind ungenau. Dennoch gibt es eine Struktur in Kursverläufen, die man ebenso wie eine Fremdsprache lernen kann. Es hat mich die meiste Zeit meines Lebens gekostet, die Grundregeln der Marktsprache zu verstehen, und ich freue mich, mit Ihnen meine Einsichten teilen zu dürfen.

## Wie man den Markt in einen Chart presst

Wenn Sie sich schon mit Märkten befasst haben, so haben Sie herausgefunden, dass es eine visuelle Welt ist – Charts haben die Vorherrschaft. Wie man in Abbildung 1.1 sieht, ist jedes Bar ein Tag. Der Höchstkurs ist – logischerweise – der höchste Punkt des Bars. Umgekehrt gilt das Gleiche: Das untere Ende des Bars repräsentiert den Tiefstkurs des Handelstages für eine Aktie, ein Wäh-

rungspaar oder einen Rohstoff. Der Eröffnungskurs wird mit einem kleinen Strich links eingetragen, der Schlusskurs auf der rechten Seite.

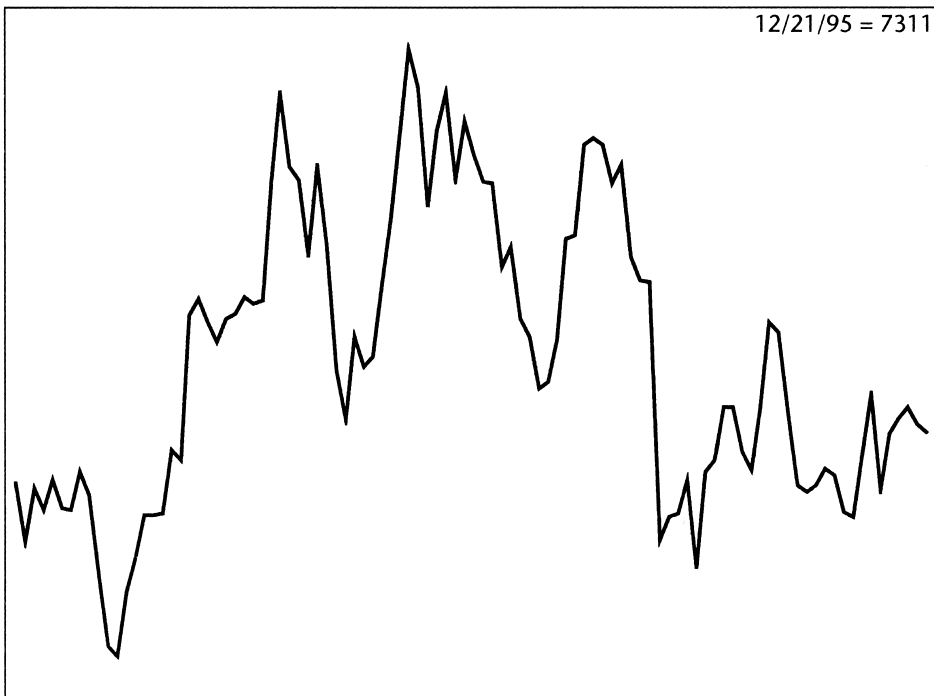


**Abbildung 1.1:** Typischer Chart, der den Eröffnungs-, Schluss- sowie den Höchst- und Tiefstkurs zeigt

Der Eröffnungskurs, wie Sie später noch genauer erfahren werden, ist der wichtigste Kurs eines Handelstages. Diese Theorie habe ich mit Joe Miller, Don Southard und Curt Hooper entwickelt. Zusammen mit Curt Hooper habe ich 1966 auch erstmals Computer verwendet, um Antworten zu finden. Obwohl wir vom OBV beeindruckt waren, suchten wir nach einer verlässlicheren Formel. Als wir dann erfahren hatten, dass der OBV von zwei Männern, Woods und Vignolia, aus San Francisco entwickelt wurde, beschlossen wir, einen besseren Ansatz zu entwickeln.

Das Problem eines Charts ist, dass er das pure Chaos darstellt, sobald man die einzelnen Bars aneinander reiht. Diese Aneinanderreihung von Kursverläufen wird seit Jahren von Menschen interpretiert, die sich »Chartisten« nennen. Bis 1980 waren Chartisten so beliebt wie ein arbeitsloser Schwager.

Die Chartisten untersuchten die Kursverläufe und fanden bestimmte Muster, denen sie Namen gaben. Keile, Wimpel, Flaggen, Kopf-Schulter, Dreiecke, W-Böden und M-Tops oder auch 1-2-3-Formationen, um nur einige wenige zu nennen. Diese Muster sollten den Kampf zwischen Angebot und Nachfrage visuell darstellen. Einige Formationen zeigten Abgabedruck auf, andere zeigten Kaufdruck der professionellen Marktteilnehmer an. Das ist faszinierendes Zeug, aber leider komplett starrköpfig. Diese Muster können nämlich auch in Charts von Dingen gefunden werden, die nichts mit Angebot und Nachfrage zu tun haben.



**Abbildung 1.2:** Der Chart einer Münzwurfserie – Kopf und Zahl

Abbildung 1.2 zeigt den Chart einer Serie von 150 Münzwürfen eines alten Silberdollars. Dieser sieht dem Chart des Schweinebäuche-Kontrakts erschreckend ähnlich. Abbildung 1.3 zeigt den Chart eines Temperaturverlaufs – oder ist es der Preis von Kaffee? Wer weiß? Was wir wissen, ist, dass Daten, die nichts mit den Kapitalmärkten zu tun haben, in einem Chart auch Chartmuster kreieren, die angeblich das (Un)Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage